

Arbeitend lernen – lernend arbeiten.

Die Entwicklung des Arbeitens
in der Jugendpädagogik Rudolf Steiners

4. Studienabschnitt

Online-Studium für Waldorflehrer und Studierende
Empfohlen als Weiterbildung für Mittelstufen- und Oberstufenlehrer

Thomas Stöckli

Samuel Weber

Inhalt

| | |
|---|---|
| Rudolf Steiners Arbeitsbegriff in der Pädagogik..... | 3 |
| Von der Bewegung über die Schule zurück in die Gesellschaft | 3 |

Damit der notwendige neue Arbeitsbegriff gesamtgesellschaftlich wirksam werden kann, muss er bereits im Schulalltag vermittelt und gelebt werden. Demzufolge sollte die Waldorfschule gemäss Steiners Ansatz nicht als in sich geschlossenes Projekt, sondern als Beginn einer radikalen gesellschaftlichen Veränderung im Sinne der sozialen Dreigliederung betrachtet werden.

Rudolf Steiners Arbeitsbegriff in der Pädagogik

Neuer Arbeitsbegriff soll in der Schule entstehen

In der vorherigen Studieneinheit haben wir aufgezeigt, wie Rudolf Steiners Idee von der Dreigliederung des sozialen Organismus aus dem Reich der Abstraktionen herausgeholt werden kann, wenn sie praktisch von der Rückbesinnung auf das Wesen der menschlichen Arbeit her aufgezäumt wird. Dieser Arbeitsbegriff wiederum ergibt sich aus der natürlichen Entwicklung des Kindes bzw. des Jugendlichen – vorausgesetzt, ihnen wird eine Erziehung zuteil, die auf einer fundierten Entwicklungspsychologie abgestützt ist.

In dieser Studieneinheit zeigen wir auf, warum der Steiner'sche Sozialimpuls gerade in der Schule wirksam werden muss.

Von der Bewegung über die Schule zurück in die Gesellschaft

Steiners Arbeitsbegriff muss von der Schule her wirksam werden

Wir streben eine neue Verbindung der Waldorfpädagogik mit dem anthroposophischen Sozialimpuls an. Dazu setzen wir beim Individuum und bei der Institution Schule an, streben letztlich jedoch eine gesamtgesellschaftliche Veränderung an. Wir erachten, anders ausgedrückt, die Neufassung der Arbeit durch die Pädagogik und durch die Waldorfschule als aktuellen Angelpunkt, den anthroposophischen Sozialimpuls gesamtgesellschaftlich wieder verstärkt wirksam werden zu lassen.

Sozialreformen setzen eine innere Haltung voraus

Eine solche Erziehung und Ausbildung im Kindes- und Jugendalter hat ein befreiendes Potenzial. Aus dieser Befreiung des Geisteslebens durch die Erziehung ergibt sich die Umgestaltung der anderen Gesellschaftsbereiche. Aus einer sozialen Erziehung gehen sozial empfindende Menschen hervor, die neue gesellschaftliche Impulse setzen (vgl. Steiner 1991: 12). Wenn ein «in einer geistigen Wirklichkeit wurzelndes, die Menschen tragendes Seelenleben» sich entfalten kann, «so wird von

diesem die Kraft ausstrahlen können, die auch der sozialen Bewegung den rechten Antrieb gibt» (Steiner 1991: 49).

Schulen sind Motoren des Wandels

Die Schulen und die Bildung spielen in diesem Sozial-Erneuerungsprozess eine entscheidende Rolle. Es geht natürlich nicht darum, in der Schule irgendeine «soziale Ideologie» zu propagieren – sondern es geht um das Vermitteln von Grundhaltungen und die Förderung von Bewusstseinsprozessen. Dafür braucht es Lehrinhalte und Erfahrungen, die das Erwachen eines entsprechenden Bewusstseins ermöglichen.

Der soziale Impuls verstärkt den pädagogischen Impuls

Dies geschieht nicht auf Kosten der Pädagogik. Unser Ziel ist nicht, dass Lehrer sich neben dem Unterricht und den pädagogischen Aufgaben nun auch noch der Dreigliederung des sozialen Organismus widmen müssen. Vielmehr sind wir bestrebt, den Sozialimpuls Teil der Pädagogik werden zu lassen. Das ist heute ein neuer, fälliger Schritt, der für die Waldorfschulen möglich ist: Der Sozialimpuls der Dreigliederung scheitert dann nicht an endlosen Diskussionen und Debatten, sondern vereinigt sich mit der Pädagogik und konkretisiert sich dadurch.

Ideen müssen real werden

Steiner selbst bemerkte: «Die Lösung des sozialen Problems kann nur auf reale Weise selbst erfolgen; diese Lösung kann überhaupt nicht durch «Diskussionen», sondern nur durch *Geschehen*, durch *Tätlichkeit* erfolgen» (zit. n. Brüll 1984: 72). In der Waldorfschule verwandeln sich die Ideen zu Aktionsideen, die abstrakte Vorstellungen zu Realitäten werden lassen (vgl. Brüll 1984: 73–74). Darunter verstehen wir Ideen, die *handlungsleitend* sein können, weil sich Erkenntnisse (Ideen) mit Willensintentionen verbinden und so Impulse für Aktionen auslösen. Ausgehend von der Intuition des einzelnen Individuums verbinden sich so die in der Praxis und aus der Theorie generierten Ideen mit Hilfe der Praxisforschung zu Handlungsmöglichkeiten. Wie die hier vorgeschlagenen Innovationen mit Hilfe einer anthroposophisch erweiterten Praxisforschung real werden können bzw. der Prozess

der Umgestaltung wissenschaftlich durchgeführt werden kann, haben wir bereits in einem Handbuch dargelegt (vgl. Stöckli 2012b).

Die Waldorfschule ist ein Projekt der sozialen Dreigliederung

Mit diesem Vorgehen folgen wir Rudolf Steiners Ansatz, der die Waldorfschule nicht als selbstgenügsames Endziel, sondern als Anfang einer viel breiteren Entwicklung im Sinne der Dreigliederung des sozialen Organismus verstand. Die Dreigliederungsbewegung wirkte bekanntlich während der Phase des sozialen Umbruchs, die Deutschland ab dem Spätherbst 1918 erfasst hatte. Als sich im Frühsommer 1919 die restaurativen Tendenzen immer stärker durchsetzten und die angestrebte gesamtgesellschaftliche Erneuerung in die Ferne rückte, wandte sich Steiner einem konkreten Projekt zu, mit dem er «das, was immer nur im Abstrakten gedacht war, überzuführen in das *durchdachte Handeln*» (zit. n. Brüll 1984: 73) beabsichtigte.

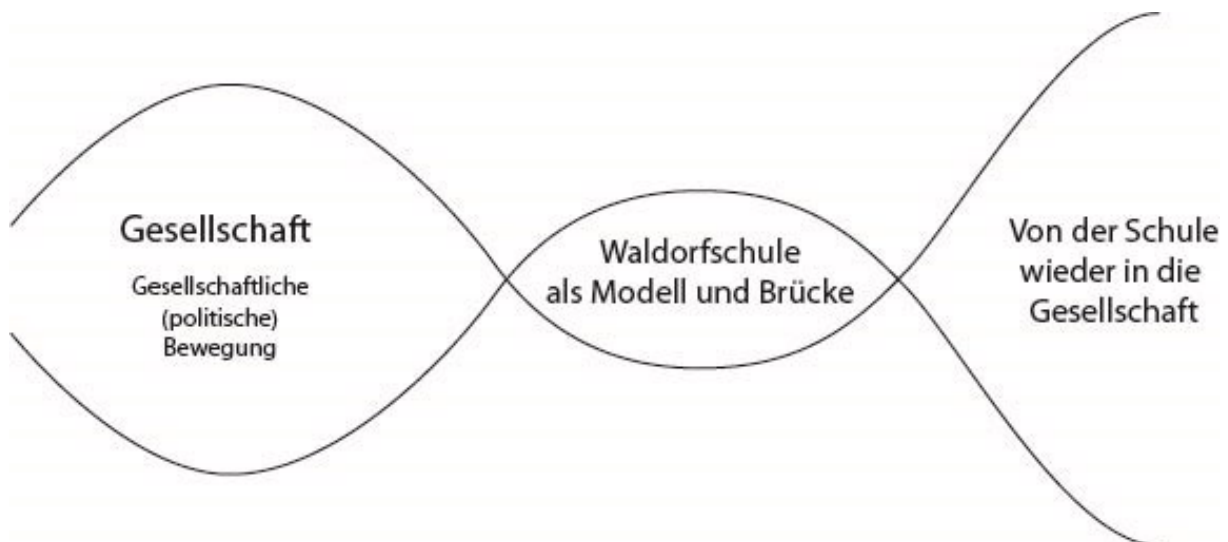
Unsere Zeit braucht nicht nur soziale, sondern geistige Veränderung

Bevor Rudolf Steiner aus dem Scheitern der Dreigliederungsbewegung heraus die Waldorfschule entwickelte, versuchte er die Gründe für die Niederlage der sozialen Bewegung festzumachen. Zwar bekenne sich, so Steiner, mittlerweile «selbst ein großer Teil der Spießer» zur Revolution, aber die meisten glaubten, «es müsse revolutioniert werden – aber so, daß alles beim Alten bleibt, so daß nichts sich eigentlich verändert» (Steiner 1997: 52). Noch verheerender als die «mangelnde Bereitschaft zu politisch-öffentlichem Handeln» seitens des Bürgertums war jedoch das «mangelnde Verständnis für die Dreigliederungsidee» seitens des Proletariats (Schmelzer 1991: 225). Das Proletariat strebte zwar eine Umverteilung der wirtschaftlichen und politischen Macht an, die durchaus im Sinne Steiners war. Was hingegen auf wenig Verständnis stieß, war Steiners grundlegend neuer Impuls, wonach neben und vor der materiellen auch die geistige Lage des Proletariats umgewälzt werden müsse. Steiner war überzeugt, «daß es heute notwendig ist, ins Große zu denken, nicht ins Kleine zu denken, große Gesichtspunkte, umfassende Gesichtspunkte zu haben» (Steiner 1997: 62).

Soziale Veränderung muss auf geisteswissenschaftlichem Fundament stehen

Vor allem aber hielt Steiner fest, «daß es ohne Geisteswissenschaft keine soziale Umgestaltung für die Zukunft gibt» (Steiner 1997: 62). Bevor die Gesellschaft umgestaltet werden könne, müsse, anders ausgedrückt, eine geistige Wende eintreten. Diese hat nichts mit den «hohlen Begriffen, von denen heute deklamiert wird», zu tun, sondern mit «geistige[n] Wissenschaften, mit denen wir die Herzen, die Seelen durchdringen» (Steiner 1997: 61). Weil die Dreigliederungsbewegung diesem Umstand zu wenig Rechnung getragen habe, sei sie gescheitert in ihrem Vorhaben, die Gesellschaft grundlegend neu zu gestalten.

Abbildung: Entwicklung der Dreigliederungsidee



Quelle: Eigene Darstellung.

Anthroposophie bereitet Dreigliederung vor

Steiner vollzieht als Konsequenz aus dem äußeren Scheitern der Dreigliederungsbewegung eine Wende nach innen, indem er die geistigen Kräfte zu mobilisieren sucht, bevor er in Stuttgart die Schule gründet. Albert Schmelzer beschreibt diesen Prozess. «Stand bisher der Sozialimpuls im Zentrum des öffentlichen Wirkens, so wurde nun [ab Sommer 1919] der Kulturimpuls der Anthroposophie stärker in die Öffentlichkeit getragen» (Schmelzer 1991: 230). Steiner selbst schrieb im Sommer 1919 in einem Brief: «In der letzten Zeit habe ich

zu den andersartigen Vorträgen [das heißt, Vorträge über die Dreigliederung] auch anthroposophische hinzugenommen» (zit. n. Lindenberg 2011: 663).

Anthroposophie als Methode

Ziel dieses neuen Vorgehens war keinesfalls die Bekehrung der Dreigliederer zur Anthroposophie. Diese verstand Steiner nur als einen Beitrag zu einer kulturellen Erneuerung, auf die er hoffte. Steiner ging es bei alledem «nicht um die Vermittlung vorgegebener Inhalte, sondern um das Entwickeln von Fähigkeiten, die sich als Voraussetzung sozialen Gestaltens im Sinne der Dreigliederung erwiesen hatten: individuelle Erkenntnis und situationsgerechtes Handeln» (Schmelzer 1991: 230). Die Anthroposophie bietet für eine Neugestaltung des Zusammenlebens keine Inhalte, sondern ist die Methode, mit der neue Wege gedacht und beschritten werden können.

Steiner erarbeitet neue geistige Grundlagen am Beispiel der Pädagogik

Beim Versuch, die geistigen Grundlagen für einen neuen Anlauf der sozialen Umgestaltung zu legen, setzt Rudolf Steiner bezeichnenderweise bei der Pädagogik an. Symptomatisch für die Rückbesinnung auf das geistige Fundament muss die Vortragsreihe «Die Erziehungsfrage als soziale Frage» vor den Mitgliedern der Anthroposophischen Gesellschaft gesehen werden, die Steiner im August 1919 – vier Tage vor dem Beginn des Lehrerkurses in Stuttgart – in Dornach hielt.

Gesamtgesellschaftliche Veränderungen gehen von der Waldorfschule aus

Dass im September 1919 ausgerechnet eine Schule gegründet wurde, war wichtiger Teil dieses Vorhabens. Steiner sah die Einrichtung einer Schule als Beginn der gesellschaftlichen Umwälzung im Sinne seiner Dreigliederungsideen im Geistesleben. Wenn das Geistesleben sich frei entfalten könnte, «können das Staats- und das Wirtschaftsleben die Kräfte empfangen, die sie sich nicht geben können, wenn sie von ihren Gesichtspunkten aus das Geistesleben gestalten» (Steiner 1991: 11). Staat und Wirtschaft würden «befruchtet werden von den lebendigen Ideen, die nur aus einem solchen [das heißt, unabhängigen] Geistesleben entstehen können» (Steiner 1991: 13). Im Rahmen dieses Impulses, das Geistesleben zu befreien, nehmen

Schulen eine Schlüsselrolle ein. Im Erziehungswesen, «aus dem ja doch alles geistige Leben herauswächst» (Steiner 1991: 10), muss ansetzen, wer mittels der Befreiung des Geisteslebens schlussendlich die gesamte Gesellschaft verändern will.

Das Ziel dieser Vorträge bestand darin, den Lehrern als zukünftige Träger der Schule Kraft zu spenden, so dass sie sich im Sinne des anthroposophischen sozialen Impulses einsetzen können.

Gemeinschaften müssen von einer geistigen Mission durchdrungen sein

Der Mensch, so Steiner, könne sich erst eine menschenwürdige Zukunft aufbauen, wenn er in einer Gemeinschaft lebe, die «mit solchen Ideen, mit solchen Empfindungen, die durch Inspirationen der Eingeweihten in die Welt kommen», (Steiner 1997: 60) durchdrungen sei. Das verlangt von allen Mitgliedern nicht nur die Bereitschaft, für die «Gesamtheit» zu arbeiten, sondern ein Verständnis für «den Wert, die Wesenheit und Bedeutung dieser Gesamtheit.» Vor allem aber muss die Gesamtheit «eine geistige Mission haben; und jeder einzelne muss beitragen wollen, dass diese Mission erfüllt werde» (zit. n. Schmelzer 1991: 57).

Die Waldorfschule ist ein Ort der geistigen und sozialen Erneuerung

Könnte es sein, dass die Waldorfschulen diesen beiden Komponenten zu wenig Beachtung schenken, der inneren Kräftigung durch die wirksame Geistigkeit als Weg aus der Ohnmacht einerseits und andererseits dem gesamtgesellschaftlichen Engagement für die soziale Dreigliederung? Bei beiden Komponenten geht es nicht um abstrakte Gedankengebäude oder religiöses bzw. politisches Engagement im traditionellen Sinne. Vielmehr wird die Schule als Ort der sozialen und geistigen Erneuerung verstanden, völlig undogmatisch, als Weg zum freien verantwortungsbewussten Individuum.

Steiners radikaler Ansatz soll hier am Beispiel des Stundenplans im vollen Wortlaut gezeigt werden:

Viel spricht man in der heutigen Pädagogik davon, man soll die Individualitäten entwickeln, man soll der Natur ablauschen, welche Fähigkeiten man entwickeln soll. Alles Phrasen! – weil diese Dinge nur einen

Sinn bekommen können, wenn man die Sache aus der Geisteswissenschaft heraus bespricht; sonst bleibt es Phrase. Es wird daher in der Zukunft notwendig sein, daß man sich sagt: Für ein bestimmtes Lebensalter ist zum Beispiel vor allen Dingen notwendig, etwas Rechnen beizubringen. Dazu muß man zwei, drei Monate verwenden, um an den Vormittagen Rechnen beizubringen. Nicht einen Stundenplan, der alles durcheinander enthält, sondern der Rechnen eine Zeitlang treibt – dann weitergehen. Und genau die Dinge so einstellen, daß sie eingestellt sind auf das, was die Menschennatur in einem bestimmten Zeitpunkt verlangt!

Sie sehen, welche Aufgaben eine in die Zukunft hin arbeitende Pädagogik eigentlich hat. In diesen Dingen liegen die positiven Probleme, die heute den Menschen gestellt werden, die über das soziale Werden ernsthaftig nachdenken. Davon ist noch wenig Verständnis vorhanden. In Stuttgart soll nun, sich anschließend an unsere bisherige soziale Tätigkeit, eine Schule, so weit man sie innerhalb des heutigen Schulsystems haben kann, aufgebaut werden. Herr Molt hat beschlossen, für die Kinder seiner Fabrik, der Waldorf-Astoria-Fabrik, eine solche Schule zu begründen; andere Kinder werden sich anschließen können, aber natürlich zunächst nur eine begrenzte Zahl. Man wird selbstverständlich zu rechnen haben heute noch mit den Lehrzielen, die der sogenannte Staat stellt. Man wird die Kinder bis zu diesem Jahr da und dorthin bringen müssen, man wird also Kompromisse schließen müssen, aber man wird schon hineinmischen können in dasjenige, was der Staat nun einmal schon verlangt, weil der nun nach sozialistischen Anschauungen der ganz besonders gescheite Götze ist – man wird hineinmischen müssen in das, was von dieser Seite gefordert wird, dasjenige, was die wirkliche Menschennatur verlangt. Das muß aber vor allen Dingen einmal erkannt werden. Wer denkt denn heute daran, daß der Stundenplan der Mord ist der wirklichen Erziehung des Menschen? Es gibt Leute, die denken in dieser Richtung so, daß man sagen möchte: Die Welt steht auf dem Kopf, und man muß sie wieder auf die Beine stellen; denn es gibt heute Leute, die möchten die Stunden noch abkürzen, halbstündig die Gegenstände lehren und aufeinanderfolgen lassen. Das betrachten heute manche als ein Ideal. Man soll sich nur vorstellen, was

das für ein ungeheures Kaleidoskop gibt, hintereinander: Religion, Rechnen, Geographie, Zeichnen, Singen! Da drinnen – im Kopfe – schaut es dann aus, wie wenn die Steine in einem Kaleidoskop durcheinandergeworfen sind; nur für die Außenwelt «schaut es nach was aus», denn es ist da nicht der geringste Zusammenhang. (Steiner 1997: 60–62)

Das Mysterium von Golgatha als Angelpunkt der sozialen Frage

Die Vorträge Steiners zum Mysterium von Golgatha als Angelpunkt der sozialen Frage sind Bestandteil dieses Umstülpungsprozesses: äußere Bewegung – Verinnerlichung und Kräfte sammeln, dann Neuschöpfung in der Waldorfschule des Sozialimpulses mit dem Potenzial, wieder als soziale Bewegung aufzuwachen. Der «Christusimpuls» muss zum Grundverständnis des Lehrers werden.

Wir führen hier die für moderne Ohren etwas schwierigen Passagen aus Steiners Vorträgen an und kommentieren sie dann, um ihren Bezug zur neuen Phase des anthroposophischen Sozialimpulses – nunmehr eingebettet in die Waldorfschule – aufzuzeigen, um diese dann zum hier entwickelten Arbeitsbegriff überzuführen.

Das ist auch etwas, wovon ein Bewußtsein entwickelt werden muß bei denjenigen Menschen, die für die Menschengeschichte Erzieher und Unterrichter werden. Die Kinder sind heute anders, als sie waren vor Jahrzehnten. Das ergibt sich schon aus einer oberflächlichen Betrachtung sehr deutlich. Man muß sie anders erziehen und anders unterrichten, als man sie vor Jahrzehnten unterrichtet hat. Man muß mit dem Bewußtsein unterrichten, daß man eigentlich bei jedem Kinde eine Rettung zu vollziehen hat, daß man jedes Kind dahin bringen muß, im Lauf des Lebens den Christus-Impuls in sich zu finden, eine Wiedergeburt in sich zu finden.

Solche Dinge, sie lebt man da, wo man sie zum Beispiel nötig hat als Lehrer, als Erzieher, nicht aus, wenn man sie einfach nur theoretisch kennt; sie lebt man nur aus, man führt sie nur ein in die Erziehung, in das Unterrichten, wenn man in der Seele stark erfaßt ist von diesen Dingen. (Steiner 1996: 94)

Schwierig ist hier, dass diese Aussage nicht im religiös-konfessionellen Sinne verstanden werden kann, von der sich Steiner direkt anschließend explizit abgrenzt. Um es allgemein menschlich verständlich zu machen, hat Steiner oft den Christus-Begriff charakterisiert als das höhere Ich des Menschen bzw. das Bewusstsein. Dieses kann nicht gleichgesetzt werden mit dem Ego des Menschen, sondern ist die Öffnung zum eigenen Genius bis zum höheren Selbst. Gemäß der anthroposophischen Geistesforschung erlebt der moderne Mensch immer wieder die

Begegnung mit Ohnmachtsgefühlen und dem Zurückbleiben hinter dem, was den eigentlichen innersten Intentionen entspricht.

Man findet den Christus [das höhere Ich, Anm. d. Verf.], wenn man folgende Erlebnisse hat. Erstens das Erlebnis, daß man sich sagt: Ich will so weit Selbsterkenntnis anstreben, als es mir möglich ist, nach meiner ganz individuellen menschlichen Persönlichkeit möglich ist. – Keiner, der ehrlich diese Selbsterkenntnis anstrebt, wird sich anderes heute als Mensch sagen können als: Ich kann das nicht fassen, was ich eigentlich anstrebe. Ich bleibe mit meiner Fassungskraft hinter dem, was ich anstrebe, zurück; ich empfinde meine Ohnmacht gegenüber meinem Streben. – Es ist dieses Erleben ein sehr wichtiges. (Steiner 1996: 180)

In der Durchhaltekraft in dieser schwierigen Phase des Selbstzweifels, der Ohnmacht, des Scheiterns kann etwas Neues, Schöpferisches stattfinden, nämlich ein Umschlag und Getragenwerden mit neuem Sinn und neuen Aufgaben. Diese Aufgaben können äußerlich durchaus unscheinbar sein, geben aber dem Leben eine neue Richtung und bringen neue Arbeit – sei dies innere oder äußere – mit sich, nun eingebettet in eine größere Dimension des Lebens.

Steiners Arbeitsbegriff ergibt sich aus der Entwicklung des Kindes

Einer Waldorfschule fällt vor diesem Hintergrund die Aufgabe zu, im werdenden Menschen – mit pädagogischen und institutionellen Mitteln – einen Arbeitsbegriff anzulegen, der demjenigen Steiners entspricht, so dass er später gesellschaftsverändernd, im Wirtschafts- und Rechtsleben, wirksam werden kann. Dieser Arbeitsbegriff ergibt sich von selbst, wenn das Kind und der Jugendliche sich altersgemäß entwickeln können.

– Ende 3. Studienabschnitt –